



SMP INFO-EXPRESS: Agrarpolitik

Milchproduktion 2022+ in der Schweiz – Die Stärken stärken!

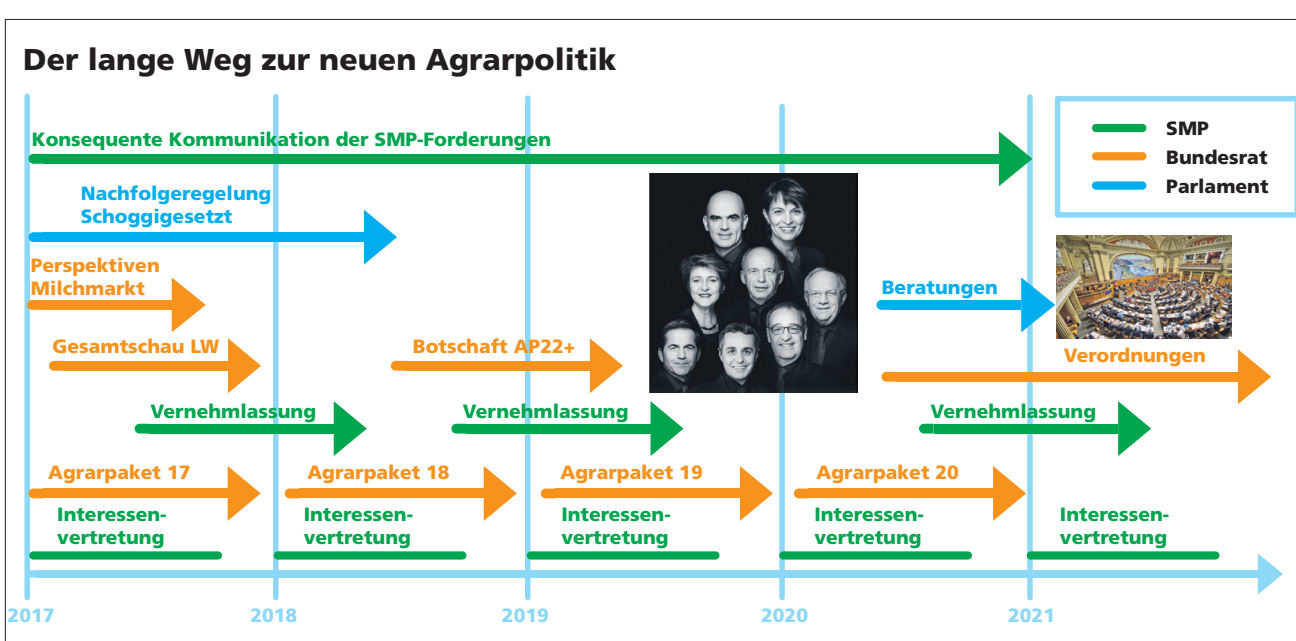
Im heutigen Marktumfeld und unter den aktuellen agrarpolitischen Rahmenbedingungen ist besonders die Molkereimilchproduktion gegenüber anderen Produktionsbereichen der Landwirtschaft schlechter gestellt, obwohl sie aufgrund der natürlichen Voraussetzungen optimal in die Schweiz passt. Die Schweizer Milchproduzenten orten ein Einkommens-, ein Kosten- und zum Teil auch ein Absatzproblem.

Ohne gewisse agrarpolitische Korrekturen mit Blick auf die Agrarpolitik 2022+ (AP22+) ist die Investitionsbereitschaft in wesentlichen Teilen der Molkereimilchproduktion heute in Frage gestellt. Landwirte werden noch vermehrt in aktuell vollständig «geschützte» Produktionsbereiche der Schweizer Landwirtschaft investieren und dort die Märkte mit zusätzlichen Mengen (über-)versorgen.

Auch wenn die AP22+ erst in einigen Jahren aktuell wird, werden die Grundlagen dazu im nächsten Jahr geschaffen. Deshalb haben die Schweizer Milchproduzenten und die Milchbranche ihre (gemeinsamen) Erwartungen an die AP22+ frühzeitig formuliert und sowohl beim Bundesamt für Landwirtschaft als auch beim zuständigen Departements-Vorsteher deponiert. Es macht keinen Sinn zu warten und so die Fehler aus der AP 2014–17 zu wiederholen.

Mehr an Leistung binden

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen: die Bindung eines grossen Teils der Direktzahlungen an die Fläche bringt unerwünschte Nebeneffekte. Zum Teil fliessen die Beiträge so aus der eigentlichen Landwirtschaft ab, oder Pachtverhältnisse werden annulliert, weil die «Selbstbewirtschaftung» als Option erwogen wird. Aus diesem Grund ist es angebracht die Arbeitsleistung gegenüber der Ausrichtung nach Flächen besser zu berücksichtigen. Ein nach objektiver Standard-Arbeitskraft abgestufter Basis-Beitrag mit einer maximalen Limite nach Betrieb (Ziel: bäuerliche Familienbetriebe) ist aus Sicht der Milchproduzenten eine Alternative. Damit wird Fläche eher übertragen, der normale technische Fort-



Die AP 2022+ hat eine lange Vorlaufzeit.

(Grafik SMP)

schritt nicht gehemmt und gleichzeitig bekommt die Arbeitsleistung ein höheres Gewicht.

Professionalität sichern

Bildung ist eine wichtige Grundlage für Professionalität. Für eine erfolgreiche Milchproduktion sind eine gute Ausbildung sowie permanente Weiterbildung wichtige Voraussetzungen. Darum soll, wer Direktzahlungen erhalten will, auch gut ausgebildet sein. Die SMP fordert, dass ein Fähigkeitsausweis (EFZ) in Zukunft Voraussetzung dafür ist. Weiterbildung eröffnet neue Möglichkeiten für unternehmerisches Handeln (Kosten).

Einheimisches Raufutter fördern

Die natürlichen Produktionsvoraussetzungen geben der Schweizer Milchproduktion mit einem Graslandanteil von rund 70 Prozent eine hohe ökonomische und gesellschaftliche Glaubwürdigkeit.

Deshalb ist es zentral, dass die Massnahmen in der Agrarpolitik das einheimische Raufutter (Gras, Futter-Leguminosen und Mais) gegenüber Importen stärken. Die entsprechenden Instrumente wie zum Beispiel Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) existieren, müssen aber entsprechend umgestaltet und auch von unerwünschten Fehlanreizen befreit werden.

Ohne Absatz keine Produktion

Die Instrumente des Bundes für die Positionierung (Zulagen, Kennzeichnungen, Swissness usw.), die Promotion der landwirtschaftlichen Produkte sowie die Selbsthilfemassnahmen haben sich im Grundsatz bewährt und bleiben sehr wichtig. Dies gilt erst recht bei der «Milch», wo wesentliche Mengen exportiert werden und der Inlandmarkt dem Importdruck ausgesetzt ist. Die Milchproduzenten setzen zusammen mit der Branche alles daran, dass bei den Produkten und in der

Werbung die Mehrwerte der Schweizer Land- und Milchwirtschaft kommuniziert werden. Wie beim Fleisch soll in Zukunft auch die Herkunft der Milch (z. B. Käse auf der Pizza) auf der Speisekarte transparent sichtbar gemacht werden.

Grenzschutz bleibt wichtig

Der Grenzschutz hat für die Milchproduzenten weiterhin einen sehr hohen Stellenwert. Die Milchproduzenten wollen in diesem Zusammenhang gleichwertige agrarpolitische Rahmenbedingungen im innerlandwirtschaftlichen Wettbewerb wie gegenüber der ausländischen Konkurrenz. Grenzöffnungsszenarien gegenüber der EU sind in der Schweizer Gesellschaft kein Thema mehr. Eine sektorielle Öffnung war für die Milchproduzenten nie ein reales ökonomisches Konzept. Eventuelle Freihandelsabkommen werden dann beurteilt werden, wenn sie konkret anstehen.

Früh sagen, was wir wollen!

HANSPETER KERN, PRÄSIDENT SMP



Eine Erfahrung aus der AP 2014–2017 war, in Zukunft frühzeitig und eigenständig und auch zusammen mit der Milch-

branche zu kommunizieren, was die «Milch» und vor allem die Milchproduktion von der Agrarpolitik effektiv erwartet. Die Schweizer Milchproduzenten haben den Bericht des Bundesrates «Perspektiven im Milchmarkt», zum Anlass genommen, darauf aufbauend die Forderungen hinsichtlich der AP 2022+ zu formulieren.

Wir bewegen uns dabei auf drei Schienen. Erstens wollen wir möglichst viel Erlös am Markt holen. Dazu müssen die Milchproduzenten insgesamt so aufgestellt sein, dass ihre Organisationen auf Augenhöhe mit den Verarbeitern und dem Handel agieren können. Zweitens geht es darum, auch Kosten weiter zu optimieren. Und Drittens werden wir die agrarpolitischen Rahmenbedingungen so beeinflussen, dass es auch in Zukunft möglich ist, im Raufutterland Schweiz wirtschaftlich Milch zu produzieren. Für die Konsumenten sollen sich unsere Produkte von ausländischen abheben.

Auch wenn der politische Prozess erst begonnen hat, haben die Milchproduzenten und die Milchbranche ihre grundsätzliche Stossrichtungen bereits ausgearbeitet, gegenseitig abgeglichen und an wichtigen Stellen deponiert. Die Schweizer Milchproduzenten SMP werden dran bleiben, im Bewusstsein, dass es noch ein langer Weg sein wird.

Was nicht warten kann

Mit Blick auf die Agrarpolitik 2022+ ist es von zentralem Stellenwert, im Gras- und Raufutterland Schweiz der Milchproduktion und -verarbeitung jene Priorität zu geben, welche aufgrund der natürlichen Produktionsgrundlagen begünstigt werden. Damit sollen auch die Anstrengungen der Milchbranche für eine Mehrwertstrategie «Schweizer Milch» unterstützt werden.

In der aktuellen agrarpolitischen Diskussion ist es für die Milchproduzenten wichtig, dass nachfolgende Punkte an die Hand genommen werden:

Ein 2-stufiges RAUS-Programm für Raufutterverzehrer ist zu fördern, um sicherzustellen, dass

möglichst viele Milchkühe dem aktuellen RAUS-Programm unterstellt bleiben. Damit werden zudem die Entwicklung der Betriebe und das Tierwohl gefördert. RAUS als Bewegungsprogramm hat eine grosse Akzeptanz gegenüber den Konsumenten.

Das aktuelle GMF-Programm ist noch besser auf die einheimische Raufutterbasis auszurichten. Einheimisches Raufutter soll generell Vorrang haben. Bestehende Mängel und Fehlanreize sind zu eliminieren und die Kontrolle des Programms zu vereinfachen. Mit einer Ausrichtung der Beiträge nach Tierkategorien anstatt nach GVE wäre zudem eine bessere Differenzierung gewähr-

leistet. Dies verdeutlicht auch die GMF-Evaluationsstudie von Agroscope.

Für die Milchproduzenten ist eine lückenlose Nachfolgeregelung

zum aktuellen «Schoggigesetz» ab 1. Januar 2019 sehr wichtig. Nachdem das Parlament die Gesetzesvorlage nun bereinigt und den Kreditrahmen angepasst hat,



Moderner Milchviehbetrieb mit viel Tierwohl.

(Bild SMP)

muss nun die Detailumsetzung in Verwaltung und Branche erfolgen.

Die Verkäufszulage ist für die Milch ein zentrales Instrument, aber sie ist nicht optimal ausgestaltet. Je nach Fettgehaltsstufe des Käses muss im Rahmen des geltenden Gesetzes in Zukunft eine Abstufung vorgenommen werden. Nur so werden die Anreize zur Steigerung der Wertschöpfung langfristig richtig gesetzt.

Die Aus- und Weiterbildung der Landwirte ist zu stärken; mehr Selbstverantwortung in der Produktion anstelle von Vorschriften ist notwendig.

SMP